



*Büste des Reichsverwesers Nikolaus von Horthy von Annie Höfken-Hempel  
Aus der Ausstellung der Künstlerin in Budapest*

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

# UNGARISCHE GESTALTEN IN DER BULGARISCHEN DICHTUNG

VON KOLOMAN J. BÖDEY

Während das Abendland die immer drohendere Ausbreitung des türkischen Halbmonds auf dem Balkan völlig gleichgültig verfolgte, eilte Ungarn, in vollem Bewusstsein seiner geschichtlichen Sendung nach dem ersten Erscheinen des Türkentums den christlichen Völkern des Balkans bereitwillig zur Hilfe. Als das in diesem Teile Europas am besten organisierte Volk konnte Ungarn damals noch nicht ahnen, dass eben die Verteidigung der abendländischen Zivilisation sein Volk vollends erschöpfen und es der verlogenen Propaganda seiner Volksgruppen ausliefern werde; auch das beschützte Abendland sollte sich keineswegs dankbar erweisen. In ihrem Kampfe auf Leben und Tod erwarteten die Völker des Balkans die Hilfe Ungarns, das sich ihrer Sache mit ganzem Herzen annahm. Als die Türken den grössten Teil Bulgariens besetzten, erhob König *Sigismund* bei dem Sultan *Bajazid* Einspruch und erklärte ihm den Krieg.

Die entscheidenden Ereignisse der dauernden Kämpfe fallen in das 14. und 15. Jahrhundert. Die Uneinigkeiten und Fehden der selbstsüchtigen Balkanherrscher ebneten den Weg der türkischen Ausbreitung; es gab keinen Staat mehr, der mächtig genug gewesen wäre, dieser Einhalt zu gebieten. Der Balkan wandte seinen Blick Ungarn zu und erwartete seine Hilfe. Die beiden Zaren des in Zwietracht gespaltenen Bulgariens, *Ivan Schischman* und *Sracimir*, verhandelten im geheimen mit König *Sigismund* und als die Türken das Zarentum von *Tirnov* besetzten, kamen zahlreiche bulgarische Flüchtlinge an den Hof *Sigismunds*. *Vladislav* und *Konstantin*, die beiden letzten Königssöhne, fanden gleichfalls an dem Hofe *Sigismunds* Zuflucht, der ihnen königliche Ehren zuteil werden liess. Auch *Fružin*, der Sohn des letzten Zaren von *Tirnov* flüchtete nach Ungarn; *Sigismund* empfing ihn mit grösster Gastfreundschaft und gab ihm *Temeschwar*, damit er die Türken von dort vertreibe. Später wurde er in diplomatischem Auftrag auf den Balkan entsandt. Die Anzahl der patriotischen und opferbereiten Flüchtlinge aus Bulgarien nahm immer mehr zu; ihre einzige Hoffnung war *Johann Hunyadi*. Bei der Gleichgültigkeit der abendländischen

Staaten konnten jedoch selbst seine hervorragenden Felherrenfähigkeiten der türkischen Übermacht gegenüber keine Wunder tun. Er konnte das Vordringen der Türken auf dem Balkan verzögern, war aber nicht mehr imstande, sie endgültig aufzuhalten. Vergeblich bemühten sich die ungarischen Könige mit dem Papste, zum Schutze des Christentums einen mächtigen Bund zustandezubringen; sobald es zum Kampf kam, mussten sie diesen allein aufnehmen. Nach der verlorenen Schlacht bei Warna schien die Hoffnung der Bulgaren auf Freiheit für immer verloren zu sein.

In diesen Kämpfen wurden die ungarischen Truppen von tapferen, berühmten, vorzüglichen Feldherren befehligt, die die in Überzahl kämpfenden Türken mehr als einmal auseinanderschlugen. Die Namen dieser ungarischen Helden verbreiteten sich auf dem ganzen Balkan wie ein Lauffeuer; von ihnen erhofften die Völker die Wiederherstellung ihrer Freiheit. Die ungarischen Feldherren waren allgemein bekannt, fanden auch den Weg in die Volkslieder und wurden dadurch auf dem Balkan unsterblich. Je grösser der räumliche und zeitliche Abstand wurde, umso mehr verschwammen die geschichtlichen Gestalten der in den Volksliedern gerühmten Helden und die geschilderten Ereignisse stimmten mit den geschichtlichen Angaben immer weniger überein. Im Munde des in Knechtschaft leidenden Volkes wurden die legendenhaften ungarischen Helden gleichsam zu märchenhaften Riesen; haben sie doch einst die als unbesiegbar geltenden Türken überwunden. Da die türkische Knechtschaft viele Jahrhunderte dauerte, büssten die Führer der Türkenkriege nichts an Bedeutung ein und blieben während dieser Zeit im Volke lebendig. In Ungarn, wo es auch solche Heldengesänge gab, sind diese fast spurlos verschwunden, während sie auf dem Balkan — obwohl die einzelnen Gestalten mit der Zeit auch dort verblassten — treu bewahrt wurden. Dadurch ist die Deutung und Bestimmung dieser Gestalten oft keine leichte Aufgabe, besonders da die Volkslieder des Balkans die ungarischen Helden bei ihrem Vornamen nennen.

Die bulgarischen Volkslieder bewahrten die Gestalten der ungarischen Feldherren in eigenartiger Weise. Die Helden dieser Gesänge sind meist nicht nur Kameraden, sondern bilden gleichsam eine Familie und sind miteinander verwandt. In dieser Familie gibt es dann einzelne Helden, die immer Kinder bleiben, als Kinder jedoch Heldentaten vollbringen. Die glänzendste Gestalt in den bulgarischen Heldengesängen ist *Marko Krali*. Der Sohn des serbischen Zaren *Vukaschin*, der Vertraute des mächtigen Zaren *Duschan* kommt in den bulgarischen Volksliedern als unabhängiger Herr des westlichen Mazedonien vor; der tapfere Königssohn, der ritterliche Beschützer der Schwachen erhält in der

bulgarischen Volksdichtung natürlich viele neue Züge. Nach den Volksliedern soll Prinz Marko auch Ungarn besucht haben. Beachtenswert ist, dass die deutsche Königin, die gewiss auch Königin von Ungarn ist, dem Prinzen — wie Elisabeth *Szilágyi* ihrem Sohne *Matthias Corvinus* — durch einen Raben einen Brief schickt. Neben die bulgarischen Helden traten auch die ungarischen Feldherren, die somit gleichfalls zu den Grundbeständen der bulgarischen Volksdichtung wurden.

Naturgemäss steht von den ungarischen Feldherren in den bulgarischen Volksliedern *Johann Hunyadi* voran; seine Heldentaten werden auf dem ganzen Balkan besungen. In den serbischen Volksliedern heisst er *Janko Ugrin* oder *Janko Szibinjani*, während er in den bulgarischen Volksliedern als *Jankul vojvoda* oder *Jankula vojvoda* bekannt ist. Hier möchte ich erwähnen, dass sein Name auch bei den Griechen neben dem gebräuchlichen *Iangos* in der bulgarischen ähnlichen Form *lângulas* vorkommt. Obwohl ich in keine sprachlichen Erörterungen eingehen möchte, muss ich im Zusammenhang mit Hunyadi dennoch erwähnen, dass das im Serbischen und Bulgarischen beliebte Deminutivsuffix *-ul*, *-ula* nicht rumänischen Ursprungs, sondern ein Überbleibsel der dalmatischen Romanisierung ist. Auch von der in rumänischen Personennamen oft vorkommenden Endung *-ul* wurde bereits festgestellt, dass sie gleichfalls dalmatischen Ursprungs ist und mit dem dem Wortende zugefügten rumänischen Suffix in keinerlei Beziehung steht. Übrigens wird Hunyadi in den rumänischen Volks- und Weihnachtsliedern oft *Ianos Ungur*, d. h. *Johann Ungar* genannt.

Nach der Besetzung von Tirnovo sahen die Bulgaren ihre letzte Hoffnung in Hunyadi. Mit dem Vordringen der Türken wuchs die Anzahl der nach Ungarn flüchtenden Bulgaren; alle wehrhaften Männer wollten an den grossen Befreiungsfeldzügen Hunyadis teilnehmen. Wir wissen, dass ganze bulgarische Legionen unter ungarischem Banner an der Seite Hunyadis unter der Leitung des in den Volksliedern besungenen *Novak* kämpften. Auch die Griechen erwarteten die Hilfe Hunyadis und hofften noch in den letzten Tagen von Byzanz, dass Ihnen Gott den Schrecken der Türken, den grossen Hunyadi senden werde. Durch den Verrat des rumänischen Woiwoden endete der grosse Befreiungskrieg auf dem Amselfeld leider mit einer Niederlage und die Bulgaren und Serben beklagten den Verlust ihrer Freiheit in traurigen Volksliedern. Nach einzelnen Liedern soll auch der Woiwode *Jankula* in diesem Gefecht gefallen sein.

In den Kämpfen gegen die Türken fand Hunyadi in *Johann Székely*, dem Sohn seiner Schwester einen tüchtigen Helfer, der als *Szekula*, *Szela Detence* in den bulgarischen Volksliedern vorkommt.

Szekula behielt in den Volksliedern sein Verwandtschaftsverhältnis zu Jankula bei, zählte aber zu den im Kindesalter stehenden Helden, die in der Volksdichtung mit wunderbaren Kräften ausgestattet sind und durch Klugheit und Heldenmut oft ihre älteren Freunde retten. Die serbischen Volkslieder nennen ihn *Banović Sekula*, die griechischen *Cekoyahc*. Der Vorname seiner Mutter und seines Vaters sind uns unbekannt, dagegen heisst es in den Volksliedern, dass er der einzige Bruder von neun Schwestern sei. Aus uns bekannten Angaben geht jedoch hervor, dass Hunyadi nach dem Tode Johanns das Priorat von Auraniem dem *Thomas Székely* verlieh, der wahrscheinlich ein Bruder Johanns war. Johann Székely selbst genoss die freigebige Unterstützung Hunyadis; dieser machte den jungen Helden schon früh zum Banus Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens, gab ihm die Einkünfte des reichen Priorats von Auraniem und unterstützte seinen Vetter gegen die Gewaltigen im Süden nach besten Kräften. Johann Székely starb in der Schlacht auf dem Amselfeld. Dieser Umstand und seine vielseitigen Beziehungen zu den südlichen Marken hatten seinen Namen und seinen Heldenmut auf dem ganzen Balkan berühmt gemacht.

Ein anderer oft vorkommender ungarischer Held der bulgarischen Volkslieder ist *Filip Mad arin* (Philipp Ungar), dessen Ungartum auch aus seinem Namen hervorgeht und der kein anderer ist als *Pipo Ozorai*. Dieser humanistisch denkende ungarische Aristokrat kam als Rechnungsführer des stets in Geldverlegenheit lebenden Königs an den Hof Sigismunds. Er hiess ursprünglich *Philippo Scolari*. Königliche Schenkungen und eine reiche Heirat hatten ihn zu einem der reichsten ungarischen Herren gemacht und in seinem glänzenden Palais lebte Ozorai in königlicher Pracht. Wie aus Aufzeichnungen hervorgeht, war er schlank, mittelgross und liebte heitere Gesellschaft, übrigens wurde er in kurzer Zeit zum vertrautesten Ratgeber Sigismunds. Mit starker, zuweilen tyrannischer Hand herrschte er in den südlichen Marken, die ihm Sigismund übertragen hatte. Oft wird er auch als ungarischer König erwähnt („*Filip madžarski král*“). Die Besetzung Bosniens war sein Verdienst und seit 1413 kämpfte er auf dem Balkan bis zu seinem Tode siegreich gegen die Türken. Als Hauptmann der südlichen Marken kam er mit den Völkern des Balkans in Berührung; diesem Umstand verdankte er es, dass sein Name in den bulgarischen und serbischen Volksliedern festgehalten wurde.

Mit grösster Sympathie schildern die bulgarischen Volkslieder den Banus von Grosswardein, *Petar Dojtschin*, mit seinem ungarischen Namen: *Peter Dóczi*. Der Lieblingsfeldherr König Matthias' stammte aus einer altungarischen Familie, die besonders zur Zeit Hunyadis in der

ungarischen Geschichte bedeutsam hervortrat. Peter Dóczi selbst war ein hervorragender Soldat, der im Jahre 1476 die in Temesch verheerenden Türken zurückschlug und später den Pascha von Jajca und Szendrő überwand. Als Dóczi Banus von Jajca wurde und mit den im Dienste König Matthias' stehenden südslawischen Führern in Verbindung trat, wurde sein Name auf dem Balkan bekannt; die serbischen und kroatischen Volkslieder berichten, dass er immer heiter und guter Dinge gewesen sei.

In anachronistischer Weise schildern die bulgarischen Volkslieder diese Helden verschiedener Zeiten als eine zusammengehörende Gesellschaft. Die ungarischen Feldherren zeichnen sich durch ihren persönlichen Heldenmut, ihre Tapferkeit und Klugheit aus; mit *Marko Kravevik* durchwandern sie alle von Bulgaren bewohnten Gebiete, töten und vernichten überall die Türken und gelangen auf diesen Streifzügen auch an Orte, wo sie in ihrem ganzen Leben niemals gewesen sein konnten. Um die geschichtliche Treue kümmern sich die Volkslieder im allgemeinen recht wenig. Die ungarischen Helden unterhalten sich in bester Laune in Saloniki; da erscheinen plötzlich Türken, die Ungarn brechen sofort auf und ruhen nicht, bis sie den Feind auseinander schlagen. Drei Jahre schmachten der Woiwode *Jankula* und der junge *Szekula* im Gefängnis zu Saloniki, bis sie endlich befreit werden. In anderen Volksliedern kommt der Woiwode *Jankula* zu den Feen, den Samovilen und hat dort wunderliche Erlebnisse. Beachtenswert ist auch das in der Sammlung *Miladinow* aufgezeichnete Volkslied, das *Jankula* und seine Schwester in einer eigenartigen, volkstümlichen Fassung der Oedipus-Sage behandelt. *Jankula*, der seinen Eltern mit seiner Schwester im zartesten Kindesalter von den Türken entrissen wurde, heiratet später ohne sein Wissen seine eigene Schwester *Janika*. Das unaufhörliche Weinen ihres neugeborenen Kindes kann nur durch den seltsamen Gesang einer alten Sklavin gestillt werden, der den Geschwistern das fürchterliche Geheimnis enthüllt. Es stellt sich heraus, dass die alte Sklavin die Mutter der Beiden ist; am Ende des grauerregenden Liedes zerstückeln die Eltern auf den Rat der Mutter den Körper des Kindes mit einer Axt und verbrennen den Leichnam. Aus Saloniki bricht auch der gute Held *Jankula* auf, um gegen die Türken auf das Amselfeld zu ziehen. Es gelingt ihm, bis zum Türkerheer vorzudringen, da aber wird er plötzlich vom Feinde umrungen und ein Schuss macht dem Leben des tapferen Helden ein Ende. Unter Tränen vertreibt sein Pferd die Fliegen vom Leichnam seines Herren, bis es dann selbst tot hinfällt. In einem anderen bulgarischen Volkslied ruft der Kuckuck den Namen *Jankulas*, da sich seine

Schwester aus Kummer über den Tod ihres Bruders in einen Kuckuck verwandelte und immer noch ihren so tragisch verstorbenen Bruder sucht und ruft. Andere Dichtungen setzen dem ruhmvollen Leben des Jankula kein so rasches Ende, sondern lassen ihn seine siegreichen Kämpfe noch weiter fortsetzen. Nach einer in Mazedonien verbreiteten Volkserzählung hat mit Krali Marko auch der Woiwode Jankula aus dem Wasser getrunken, das ewiges Leben verleiht; so lebt er noch immer irgendwo in den Bergen, nur weiss eben niemand, wo. Ein einziger Mensch aus Prilep hätte ihn einmal besucht.

Eine der am häufigsten besungenen ungarischen Gestalten der bulgarischen Volkslieder ist der junge Szekula. Trotz seiner Jugend besitzt er übermenschliche Kraft und ist stärker, als Krali Marko. Marko konnte sich übrigens selbst davon überzeugen, als er dem grausamen „Schwarzen Araber“ — der immer wiederkehrenden türkischen Gestalt der bulgarischen Volkslieder — in die Hände fiel und nur Szekula ihn aus dieser Gefahr befreien konnte. Dies geschah folgendermassen: dem Sultan zum Trotz hatte Krali Marko in Mazedonien ohne Genehmigung elf christliche Klöster errichtet und liess schliesslich in Skoplje zu Ehren des Hl. Demetrius auch ein zwölftes erbauen. In seiner Wut verspricht Sultan Murad dem, der ihm Marko lebendig ausliefern würde, ein reiches Geschenk. Der „Schwarze Araber“ übernimmt die Aufgabe; als Mönch verkleidet gelingt es ihm, Marko gefangen zu nehmen. Diesem eilen nun der Reihe nach alle getreuen Gefährten zur Hilfe — unter ihnen auch der Woiwode Jankula — doch sind sie dem „Schwarzen Araber“ gegenüber alle machtlos und der Türke lässt die Helden in Fesseln schlagen. Nun kommt Szekula den Gefangenen zu Hilfe; er tötet den Türken, befreit die Freunde und eilt dann zum Sultan Murad, vor dem er das abgeschlagene Haupt des „Schwarzen Arabers“ aus der Tasche schüttelt, worauf der Sultan vor Schreck drei Tage vom Schüttelfrost geplagt wird. Im Vertrauen auf seine eigene Kraft und die Freundschaft der Samovilen kämpfte Szekula viel mit den Türken.

Wegen seines tyrannischen Wesens wurde *Pipo Ozorai* unter dem Namen *Filip Madžarin* das epische Gegenstück des freiheitsliebenden, ritterlichen *Krali Marko*; seine Gestalt ist — ebenso wie in der Geschichte — auch in den Volksliedern mit wenig Sympathie behandelt worden. In der Abwesenheit Markos besetzte einst der ungarische König Philipp — so nennt ihn das Volkslied — dessen Paläste, entführte seine Gemahlin, raubte sein Vermögen und kehrte so mit reicher Beute in seine Burg Madžar-Grad zurück. Vier Jahre später rächt Marko diesen heimtückischen Überfall. Als Mönch verkleidet geht er

zu Philipp, tötet ihn und bringt seine Gemahlin mit den geraubten Schätzen zurück. In einem anderen Volkslied wird Philipp von Krali Marko wegen seiner Prahlereien getötet.

Über den beliebten *Dojtschin* wissen die bulgarischen Volkslieder nur eine Heldentat zu erzählen; er tötete in Saloniki den schrecklichen „Schwarzen Araber“. Nach dem Bericht einiger Lieder soll er nach langer Krankheit in Ofen gestorben sein.

Wollen wir die in den bulgarischen Volksliedern besungenen ungarischen Helden im allgemeinen kennzeichnen, so ist ihr Leben ein ununterbrochener Kampf gegen die Türken, diese Feinde und Bedrücker der Christenheit. Ihr siegreiches Schwert ist das berühmte Schwert der Ungarn, ihr Lebensziel der Schutz der Christenheit und die Überwindung der Türken, in der die Ungarn jener Zeit ihre eigentliche Sendung erblicken. Ein Hunyadi, ein Johann Székely und ein Peter Dóczi blieben auch in der fremden Umwelt Ungarn, und eben dies sichert ihnen die Unsterblichkeit auf dem Balkan.

OSZK  
Országos Széchenyi Könyvtár